

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stelleneinigungs 15, Retraumerei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Oltersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domes' Erben in Waldenburg.

Ausbruch der Revolution in Rußland.

15 Dampfer, 1 kleiner Kreuzer und andere feindliche Fahrzeuge versenkt. — Französische Mißerfolge am Prespa-See. — Die Auseinandersetzung des Abgeordnetenhauses mit dem Herrenhause. — Rücktritt des französischen Kriegsministers.

Revolution in Rußland.

Petersburg in den Händen der Revolutionäre.

Die Petersburger Garnison nimmt an dem Volksaufstand teil.

Waldenburg, 15. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Petersburg ist die Revolution ausgebrochen. Ein aus 12 Duma-Mitgliedern bestehender Exekutiv-Ausschuß ist im Besitz der Macht. Alle Minister sind ins Gefängnis gesetzt. Die Garnison der Hauptstadt, 30 000 Mann, hat sich mit den Revolutionären vereint. Donnerstag (Mittwoch?), am dritten Tage der Revolution, war die Ordnung in der Hauptstadt wieder hergestellt. Der Deputy Engelhardt ist vom Ausschuß zum Kommandanten von Petersburg ernannt worden.

Der Aufruf des Vollziehungsausschusses.

Waldenburg, 15. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Bevölkerung von Petersburg, die über die vollständige Unordnung und die Desorganisation im Transportwesen und in der Verpflegung aufgebracht ist, war schon seit langem erregt und murmelte gegen die Regierung, die sie für alle Leiden, die sie erduldet, verantwortlich machte.

Die Regierung, die die Unruhen vorausah, ergriff umfassende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Unter anderem schrieb sie die Auflösung des Reichsrates und der Duma vor. Aber diese Beschlüsse am 11. März, dem kaiserlichen Ukas nicht Folge zu leisten u. die Sitzungen fortzusetzen. Sie setzten sofort einen Vollziehungs-Ausschuß aus 12 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Präsidiums Rodzianko ein. Dieser Ausschuß erklärte sich als vorläufige Regierung und erließ folgenden Aufruf:

In Anbetracht der schwierigen Lage und Unordnung, die man der Politik der alten Regierung verdankt, steht sich der Vollziehungs-Ausschuß der Duma gezwungen, die öffentliche Ordnung in seine Hände zu nehmen. Im vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit des geschlossenen Beschlusses drückt der Ausschuß die Zuversicht aus, daß Bevölkerung und Heer ihm in der schwierigen Aufgabe beistehen werden, eine neue Regierung zu schaffen, die den Wünschen des Volkes entgegenkommt und sein Vertrauen genießt.

Der Vollziehungs-Ausschuß stützt sich auf die in Ansehung befindliche Bevölkerung der Hauptstadt und der Garnison Petersburg, die sich mehr als 30 000 Mann stark, vollständig mit den Aufständigen vereinigte, verhaftete alle Minister und stellte sie ins Gefängnis. Die Duma erklärte das Kabinett als nicht bestehend. Heute, am dritten Tage des Aufstandes, ist die ganze Hauptstadt, in der die Ordnung schnell wiederkehrte, in der Gewalt des Vollziehungs-Ausschusses der Duma und der Truppen, die sie unterstützen. Der Abgeordnete Engelhardt, Oberst im Großen Generalstab, wurde vom Ausschuß zum Kommandanten von Petersburg ernannt.

Gestern Abend richtete der Ausschuß Aufrufe an die Bevölkerung, die Truppen, Eisenbahn und Banken, in denen er diese auffordert, das gewöhnliche Leben wieder aufzunehmen. Der Abgeordnete Gronski wurde von dem Duma-Ausschuß mit der vorübergehenden Leitung der Petersburger Telegraphen-Agentur beauftragt.

Diesen neuesten Meldungen gingen folgende Presse-nachrichten voraus:

Eine Neuwabücke durch Revolutionäre gesprengt.

Waldenburg, 14. März. „Stockholms Dagens Nyheter“ teilt mit, daß die Eisenbahnbrücke über den Nevafluß, das Verbindungsglied zwischen dem finnlandischen und dem russischen Eisenbahnnetz, von russischen Revolutionären gesprengt worden ist.

Anti-englische Kundgebungen in Petersburg.

Berlin, 14. März. Aus Stockholm wird dem „L.-A.“ gemeldet: Die Petersburger Unruhen richteten sich auch scharf gegen England. Vor der englischen Botschaft fanden laute Krawalle statt, zahlreiche Schößen wurden eingeschlagen. Eine tausendköpfige Menge sammelte sich vor dem sogenannten Speicher der Lady Buchanan, wo englische Spenden gesammelt werden, um an die Fronten zu gehen. Das Verwaltungspersonal flüchtete. Der Speicher wurde zertrümmert, große Mengen von Verbandsmaterial auf die Straße geworfen und verbrannt.

Polizei als Signal des allgemeinen Aufruhrs.

Weiter heißt es in der Stockholmer Meldung: In der ganzen vergangenen Woche herrschten in der Mehrzahl der Petersburger Fabriken Streiks. Überall fanden geheime Arbeiterversammlungen während der ganzen Woche statt. Außerdem wurden allenthalben in der Stadt Lebensmittelgeschäfte geplündert, was die Polizei stillschweigend duldete. Am Donnerstag verließen jedoch die streikenden Arbeiter die Fabriken und strebten in dichten Massen unter den Ruf: „Nieder mit dem Zaren! Gebt uns Frieden!“ dem Stadtzentrum zu. Jedoch wurden sie hier von stehenden Polizisten in größeren Massen empfangen.

Der blutige Donnerstag.

Jahrhundert Arbeiter wurden getötet. Dies war das Signal des allgemeinen Aufruhrs. Bereits in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend flogen große Speicher der Patronenfabrik in der Golodaiot-Straße in die Luft. Am nächsten Morgen war in der Stadt allgemeiner Aufruhr.

Der Zar wird benachrichtigt.

Am Freitag hatte Rodzianko im Auftrag zahlreicher Mitglieder des Progressiven Blocks, des Kriegsindustriellen Zentralkomitees, des Städtebundes und des Semstrowerbandes ohne Wissen des Ministerpräsidenten einen Spezialkurier mit einer Eingabe an den Zaren nach dem Hauptquartier abgesandt, mit der Forderung, das derzeitige Ministerium zu entlassen und ein neues Kabinett aus „Männern, die das Volkvertrauen genießen und von der Reichsduma gutgeheißen werden“, zu berufen. Widrigenfalls lehne die Volkvertretung jegliche Verantwortung ab.

Der Zar wird benachrichtigt.

Am Freitag hatte Rodzianko im Auftrag zahlreicher Mitglieder des Progressiven Blocks, des Kriegsindustriellen Zentralkomitees, des Städtebundes und des Semstrowerbandes ohne Wissen des Ministerpräsidenten einen Spezialkurier mit einer Eingabe an den Zaren nach dem Hauptquartier abgesandt, mit der Forderung, das derzeitige Ministerium zu entlassen und ein neues Kabinett aus „Männern, die das Volkvertrauen genießen und von der Reichsduma gutgeheißen werden“, zu berufen. Widrigenfalls lehne die Volkvertretung jegliche Verantwortung ab.

Der Zar wird benachrichtigt.

Am Freitag hatte Rodzianko im Auftrag zahlreicher Mitglieder des Progressiven Blocks, des Kriegsindustriellen Zentralkomitees, des Städtebundes und des Semstrowerbandes ohne Wissen des Ministerpräsidenten einen Spezialkurier mit einer Eingabe an den Zaren nach dem Hauptquartier abgesandt, mit der Forderung, das derzeitige Ministerium zu entlassen und ein neues Kabinett aus „Männern, die das Volkvertrauen genießen und von der Reichsduma gutgeheißen werden“, zu berufen. Widrigenfalls lehne die Volkvertretung jegliche Verantwortung ab.

Der Zar wird benachrichtigt.

Am Freitag hatte Rodzianko im Auftrag zahlreicher Mitglieder des Progressiven Blocks, des Kriegsindustriellen Zentralkomitees, des Städtebundes und des Semstrowerbandes ohne Wissen des Ministerpräsidenten einen Spezialkurier mit einer Eingabe an den Zaren nach dem Hauptquartier abgesandt, mit der Forderung, das derzeitige Ministerium zu entlassen und ein neues Kabinett aus „Männern, die das Volkvertrauen genießen und von der Reichsduma gutgeheißen werden“, zu berufen. Widrigenfalls lehne die Volkvertretung jegliche Verantwortung ab.

Der Zar wird benachrichtigt.

Am Freitag hatte Rodzianko im Auftrag zahlreicher Mitglieder des Progressiven Blocks, des Kriegsindustriellen Zentralkomitees, des Städtebundes und des Semstrowerbandes ohne Wissen des Ministerpräsidenten einen Spezialkurier mit einer Eingabe an den Zaren nach dem Hauptquartier abgesandt, mit der Forderung, das derzeitige Ministerium zu entlassen und ein neues Kabinett aus „Männern, die das Volkvertrauen genießen und von der Reichsduma gutgeheißen werden“, zu berufen. Widrigenfalls lehne die Volkvertretung jegliche Verantwortung ab.

Aufregende Nachrichten aus allen Landes-teilen.

Auch aus den übrigen Teilen des Landes treffen aufregende Nachrichten ein. In den Wolga-Gouvernements wurden zahlreiche Mühlen von den revolutionären Elementen angezündet, besonders solche, die große Kornvorräte hatten. Im Biskulsker Bezirk (Südostrußland) sind sämtliche Mühlen abgebrannt. Der Schaden wird auf Hunderte von Millionen Pfund geschätzt.

Von den Fronten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Waldenburg, 15. März, vormittags. **Westlicher Kriegsschauplatz.**

Bei Regenwetter blieb das Artilleriefeuer in den meisten Abschnitten gering.

In der Champagne kamen französische Angriffe auf dem Nordwesthang der Höhe 185 südlich von Noyon in unserem Vernichtungsfeld nicht zur Entwicklung. Erkundungsvorstöße im Sommergebiet und auf dem Westufer der Maas, wo eine französische Feldwache südlich von Cumieres durch fortwährendes Zupacken bei hellem Tage aufgehoben wurde, brachte uns eine Anzahl Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Bitoniez am Stochod und bei Jamnica, südlich des Dnjestr, wurden Unternehmungen von Stoßtruppen mit vollem Erfolge durchgeführt. Ueber 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer konnten zurückerbracht werden.

Mazedonische Front.

Auf beiden Ufern des Prespa-Sees und nördlich von Monastir setzten auch gestern die Franzosen starke Kräfte mit gleichem verlustreichen Mißerfolg wie an den Vortagen zum Angriff ein.

Zwischen Cerna und Doiran-See wurden kleinere Angriffe der übrigen Ententetruppen abgewiesen. Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Waldenburg, 14. März. **Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Die gestern gemeldeten Stoßtruppen-Unternehmen im Raume von Brzagan haben vollen Erfolg gezeigt. Es wurden nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Kampfanlagen zwei russische Offiziere, 256 Mann und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer eingebracht. Unsere Flieger belegten, Angriffe der feindlichen Kampfflugzeuge abweisend, den Bahnhof von Kabiszwillow mit Bomben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschäftstätigkeit war gestern im allgemeinen gering. Im Görzischen warfen unsere Flieger auf feindliche Lager bei Lucinco Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In jugoslawischen Seengebiet wird weitergekämpft. Die Franzosen greifen unsere Stellungen zwischen dem Darida- und dem Prespa-See wiederholt erfolglos an. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hojer, Feldmarschalleutnant.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II f 1 Nr. 284/1. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.
In den Orten, in welchen sich Eisenbahnstationen der Staatsbahn, Neben- und Kleinbahnen befinden, haben die Gespannhalter der Polizeiverwaltung, in Breslau dem Magistrat, binnen 24 Stunden nach erhaltener Aufforderung wahrheitsgemäße Anzeige folgenden Inhalts zu erstatten:

1. Name des Besitzers,
2. Zahl und Art der zum Gütertransport geeigneten Wagen (Koll-, Leiter-, Kasten-, Möbelwagen usw.),
3. Art der Bespannung, ein- oder zweispännig,
4. Standort des Wagens bei Nichtbenutzung (Straße und Hausnummer).

§ 2.
Auf Aufforderung der Polizeiverwaltung sind die Gespannhalter verpflichtet, ihre Gespanne zur Abfuhr von Gütern von den Bahnhöfen zu stellen.

§ 3.
Für die Zwangsabfuhr sind folgende Gebühren zu zahlen:
a) für einen vollen Tag, gerechnet zu 10 Stunden

für Fuhrwerke aus	für einen zweispännigen Wagen mit Wagenführer	für einen ein-spännigen Wagen mit Wagenführer	für einen leeren Wagen
Breslau	35,00 Mk.	21,00 Mk.	5,00 Mk.
anderen Städten .	30,00 .	18,00 .	4,00 .
sonstige Ortschaften	25,00 .	15,00 .	3,00 .

b) bei geringerer Zeitdauer für jede angegangene Stunde $\frac{1}{10}$ vorstehender Sätze. Zahlungspflicht für die Gebühr ist die zuständige Eisenbahnverwaltung.

§ 4.
Zu widerhandlungen gegen die §§ 1 und 2 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 5.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Breslau, den 10. Februar 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

VI. Armeekorps
Stellv. General-Kommando
Abt. II f 1 Nr. 284/1. 17. II. Aug.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) wird hiermit folgendes angeordnet:

1. Die Polizeiverwaltungen aller Städte und Gemeinden, in welchen sich Eisenbahnstationen der Staatsbahn, Neben- und Kleinbahnen befinden, in Breslau der Magistrat, sind für die schleunige Stellung der von den Eisenbahn-Güterabfertigungen zur zwangsweisen Entladung von Eisenbahngütern verlangten Fuhrwerke verantwortlich.

2. Die Polizeiverwaltungen, in Breslau der Magistrat, haben ein Verzeichnis sämtlicher in ihrem Bezirk vorhandenen, zum Gütertransport geeigneten Gespanne mit den in der Anordnung vom 10. Februar 1917 (III f 1 Nr. 284/1. 17. I Aug.) geforderten Angaben anzuhelfen und laufend zu führen, sowie da, wo die Zahl der Gespanne nicht ausreichend erscheint, Gespanne der Umgebung verträglich sicher zu stellen.

Breslau, den 10. Februar 1917.
Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht mit der Aufforderung an die Gespannhalter zur Einreichung eines Verzeichnisses gemäß § 1 binnen einer Woche.
Waldenburg, den 12. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Kriegsmusterung.

Die vom stellvert. Generalkommando angeordnete Nachmusterung der Militärpflichtigen, Jahrgänge 1895, 1896 und 1897, findet für den hiesigen Stadtbezirk im Saale der Stadtbrauerei hierseits am 31. März d. J., vormittags 8 Uhr, statt. Die Vorladungen zu dieser Musterung werden den Mannschaften noch zugehelt werden.

Die Beistellungspflichtigen haben rein gewaschen und in sauberer Wäsche zur Musterung zu erscheinen. Brillenträger und Bruchleidende haben ihre Brillen bezw. Bruchbänder bei der Musterung mitzubringen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der militärärztlichen Untersuchung unternommenen Versuche zur Täuschung über ihre Tauglichkeit (z. B. durch Vertauschung von Gebrechen etc.) nach § 143 des Reichs-Strafgesetzes mit Gefängnis bestraft werden.

Waldenburg, den 14. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Bressenotiz.

Am 15. März ist eine Bekanntmachung betreffend Bestands-erhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen in Kraft getreten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, durch welche die früheren Bestimmungen über Bestands-erhebung und Lagerbuchführung von Drogen oder Erzeugnissen aus Drogen vom 20. Januar 1916 aufgehoben werden, ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen. Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochensblattes.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. IdG Nr. 416/2. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.
Die Aus- und Durchfuhr sämtlicher Sprechmaschinen (Phonographen, Gramophon, Diktiermaschinen usw.) Platten und Walzen ist verboten.

§ 2.
Soweit für Platten und Walzen dieser Art eine besondere Aus- und Durchfuhrerlaubnis erteilt ist, müssen sie der Postüberwachungsstelle des Armeekorps in Breslau Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 20 zugesandt werden, um hier den Zuverlässigkeitsvermerk zu erhalten.

§ 3.
Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 4.
Unberührt bleiben die Bestimmungen des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869, insbesondere die Strafbestimmungen, sowie die anderer Strafgesetze.

§ 5.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Breslau, den 13. März 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 13. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Lehmwaffer.

Der hiesigen Gemeinde ist ein kleiner Posten Mele überwiesen worden. Verkauf derselben Montag den 19. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Verkauf von Haferklofen gegen Vorlegung des Brotbuches und nur an Ortsbewohner Montag den 19. d. Mts.
Lehmwaffer, 14. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Nebenerwerb, Postkartenverkauf.

100 Diner-Karten 1,50, 2.—, 2,50, 3.—, 5,50 Mk. 100 gangbare Neuheiten, darunter Landschaften, patriot. Goldglanz, Geburtstags-, Blumen-, Kopf-, Kinder-, Künstler-, Liebeskarten, 2,60 Mk. Feldleben-Soldatenarten 2,60 Mk. 100 wunderbare Künstlerkarten 3.— u. 5,50 Mk. 90 Std. od. 15 reizende Liebeserien, in Chromo-Brom. 2,70 Mk. 50 vornehme patriot. Karten 1,40 Mk. (5-20-Pf.-Verkauf). Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages. Ins Feld nur Voreinsendung, da Nachnahme unzulässig. Nachbesteller erhält wertvolles Buch über „Erwerb“ im Werte von 3 Mk. umsonst. Für jedermann eine wahre Goldgrube. Viele Anerkennungen. P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig.

Hausdiener,

auch Kriegsverlegter, nüchtern u. zuverlässig, wird sofort angenommen.

Hotel schwarzes Roß.

Fräulein sucht in Waldenburg oder Umgegend Stellung in Büro. Ang. nebst Gehaltsangabe unter F. Z. 40 in die Expedition d. Blattes.

Suche für meine Tochter, welche Eltern die Schule verläßt und geübt und kräftig ist, bald Stellung in besseren Haushalt und zu Kindern.
Gasthaus „zur Straßenmühle“, Nieder Salzbrunn.

Lehrmädchen

per 1. April gesucht.
Breslauer Schirmfabrik.

Bediensungsmädchen f. nachm. gesucht. Zu ertr. i. d. Exp. d. Bl.

Eine laubere Bedienung für 3 Vormittage in der Woche gesucht Gottesberger Str. 9, II. r.

Ein frän., ev. Stiermädchen zu all. Hausarb. gej. Vorstell. v. 4-5 Uhr. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Eine große Stube 1. April zu beziehen Kristerstraße 7.

Kleine Stube bald oder später zu bez. Töpferstraße 13.

2 Stuben u. Küche

für 1. März zu vermieten. Besichtigung 9-1 Uhr.

Schlesischer Bankverein, Filiale Waldenburg.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Kriegerfrau sucht ein Fräulein in Logis. Zu erfragen Auenstr. 24a, St. I., II.

Eine 3- od. 2-Zimmer-Wohnung mit all. Bequemlichkeiten 1. April od. später zu bez. Ober Waldenburg, Strichstr. 27.

2 x Stube mit Dachkammer bald oder später zu vermieten Dittersbach, Bergstr. 2 (a. Bahnh.)

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr:

Monats-Versammlung im Gasthof zum Erbfolmschacht. Der Vorstand.

Gorkauer Halle. Sonnabend, 17. März 1917, abends 7 1/2 Uhr:

Berliner Physiker Joachim

Bellachini

Vorfürungen: 191 Grad Kälte — 3000 Grad Hitze — 100000 Volt — 300000 Kilometer in der Sekunde usw. Eintrittskarten in der Zigarrenhdlg. Rob. Hahn, Freib. Str. Preise: 2,50, 1,60, 1,10, 0,80 Mk.



Nur noch heute
Donnerstag:

Olga Desmond
in
Marja's
Sonntagsgewand.

Ab Freitag
den 16. März cr.:

Stuart Webbs
in
Gräfin d'Castro
oder:
Die Irre.

Orient-Theater
Freiburgerstraße Nr. 5
Waldenburg.

Das Tagesgespräch ist:

Henny Porten
in ihrer neuesten
Glanzrolle:

Das

wandernde Licht,

Drama in 4 Akten von
Ernst von Wildenbruch,
zu sehen in ein Kunstgenuss
für Jedermann!

Köstlichen Humor
bereitet

Dr. Eisenbart.

Kunstspiel in 3 Akten.

Hierzu das
reizende Beiprogramm.

Täglich Vorstellung!
Beginn pünktlich Wochentags
5 1/2 Uhr, Sonntags 4 Uhr.



Freitag, Sonnabend
und Montag:

≡ Große ≡

Kinder-
Vorstellung.

Anfang 4 Uhr.

Brieflichen Anfragen
in bezug auf Inzerate, wo die Exp.
Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine
Marke zur Rückantwort beizulegen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

81. Sitzung. Mittwoch den 14. März.

Am Ministertisch: von Breitenbach.
Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Auf der Tagesordnung steht der Satz des Herrenhauses.

Abg. Dr. Forst (Zentr.): Mein: Freunde haben mich beauftragt, ihr Bedauern über die Ablehnung des Diätengesetzes im Herrenhause auszusprechen. In der Debatte beliebte man dort einen hochpolitischen Ton, während es sich für uns um eine reine Zweckmäßigkeitfrage handelt. (Sehr richtig!) (Redner gibt einen Überblick der Geschichte der Tagesgeden.) Eine Verbesserung der Lage der Abgeordneten ist wiederholt versucht worden, sie erstreckte sich namentlich auf die Frage der Freifahrt. Eine Einigung ist schließlich in dem jetzigen Diätengesetz erfolgt. Der Herr Redner im Herrenhause hat kein Recht, uns über unsere Tonart Vorstellungen zu machen. (Sehr richtig! im Zentr.) Daß uns die kleine Erhöhung der Diäten ein Verfassungsparlamentarierum bringen könnte, ist nicht zu befürchten. Das Herrenhaus hat uns auch das Recht zu Informationen bestritten; der betr. Redner hat recht scharfe und scharfe Worte gewählt, die ich nicht für sehr artig halte. Ob der Reichstag in die Exekutive eingegriffen hat, weiß ich nicht, wohl aber hat er sich um das Vaterland sehr hohe Verdienste erworben, daß ich diese Angriffe nicht verstehe. (Sehr wahr!) Die glatte Ablehnung im Herrenhause war eine Unhöflichkeit. Wir steuern einer neuen Zeit entgegen, neue Wege werden eingeschlagen werden müssen. Unser Vertrauen in das Herrenhaus ist sehr stark erschüttert. Es hat kein Verständnis für politische komplizierte Vorgänge gezeigt. (Beifall.)

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Die Ablehnung des Diätengesetzes empfinden wir sowohl als Unfreundlichkeit, als auch als einen direkten Schlag gegen uns. (Sehr richtig!) Die dortigen Reden haben die Sachlage sehr verschärft. Die materiellen Gründe der Mitglieder des Herrenhauses waren sehr schwach. Kein Mensch hier hat den Gedanken gehabt, sich zu bereichern. Die Mitglieder des Herrenhauses haben sogar ihre Gehälter während der Verjagung benutzt. Der Grund des Diätengesetzes war, hier etwas die Frequenz zu heben. Mit Grundsätzen, wie sie im Herrenhause geäußert sind, können wir allerdings keine moralischen Eroberungen in Deutschland machen. (Beifall.) Wir haben schon viele solcher formellen Verfassungsänderungen machen müssen und niemand hat Anstoß daran genommen. Weshalb nun das Herrenhaus, das seine Existenz nur einer Verfassungsänderung verdankt. (Abg. Hoffmann: Verfassungsbruch!) Wenn man in solchem Hause sitzt, soll man Bescheidenheit üben und die Zeitlässe bedenken. Gerade der gegenwärtige Krieg zeigt, daß die militärische Kraft nicht von der Staatsraison abhängig ist. Dieser Krieg beseitigt alle Ungleichheiten, wir erkennen im Neuen den Menschen. Die Ablehnung hat einen Gegenjag in schwerer Zeit geschaffen. Ist denn die Vorlage im Herrenhause nicht von einem Minister vertreten worden? Weil sich die Minister diebisch freuten, nicht dabei zu sein. (Weiterkeit.) Wo waren denn die liberalen Bürgermeister? (Sehr richtig!) Solche Gegensätze hervorzurufen, überlassen wir der Erweisheit der preussischen Väter. Die Frage der Reform des Herrenhauses ist dadurch in Fluß gekommen, und deshalb haben wir unseren Antrag eingebracht. Mit diesem Herrenhaus ist auf die Dauer nicht zu arbeiten. (Beifall.) Von diesem Oberhause sind ja die wichtigsten Elemente des Volkes ausgeschlossen, während der ländliche Adel übermäßig vertreten ist. Ein solches Haus muß zu einem Hemmschuh werden. Ein Herrenhaus in dieser Zusammensetzung hat das preussische Volk nicht verdient. (Beifall.)

Abg. von Kardorff (freik.): Gegen die Vorlage selbst hat ein Drittel meiner Parteigenossen gestimmt, aber heute stehen wir solidarisch gegen das Herrenhaus. Durch seine Abstimmung ist ein schwerer politischer Schaden angerichtet worden, man durfte vor allem nicht die Tätigkeit des Abgeordnetenhauses in dieser Weise kritisieren. Wir halten an den Grundsätzen Preussens fest, und wollen auch das Herrenhaus beibehalten. Herr Friedberg ging zu weit. Den Geist des Herrenhauses lehnen aber meine Freunde ab. Eine Politik des gesunden materiellen Fortschritts werden wir stets mitmachen. (Beifall.)

Abg. Dr. Pacht (Fortfchr. Sp.): Die Diäten-Vorlage war für das Herrenhaus nur der Vorwand, es galt den Kampf gegen die Neu-Orientierung. (Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg erscheint.) Das Fortschritts hätte dem Herrenhaus gedient sollen, diese Streitfrage nicht zu erheben, es hat sich hinsichtlich des Bürgerfriedens sicher den Kodex des Landwirtschaftsministers angeeignet. Die Form der Ablehnung war herausfordernd, umsomehr, als man gleichzeitig den Reichstag in ebenso scharfer wie ungerechter Weise angriff. Wir haben allerdings die Absicht, uns mehr als bisher um die auswärtige Politik zu kümmern, wir müssen die Erneuerungen überwachen. In Preußen kann das Herrenhaus alles zunichte machen.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg: Ihre Debatte hat einen hochpolitischen Charakter angenommen. Das Diätengesetz bietet nur den äußeren Anlaß, wir haben es nicht aus Liebedienerei eingebracht, sondern weil wir hofften, die parlamentarischen Geschäfte zu fördern.

Das Herrenhaus hat Beschlüsse abgelehnt, das war kein Recht, aber die Form bedauere ich. (Bravo!) Ein neues Gesetz kann aber erst in einer neuen Session kommen. Solche Debatten fördern unsere innere Geschlossenheit nicht. Im Herrenhause ist eine scharfe und bittere Kritik am Reichstag geübt worden, dagegen muß auch ich Verwahrung einlegen. Wir befinden uns in einem Kriege um unser Leben, in dem der Reichstag uns Dienste geleistet hat, wie noch kein Parlament der Welt. (Bravo! links.) Dieser Krieg muß zu einer Um-



Heute

beginnt für uns Daheimgebliebenen von neuem die Möglichkeit, unsern Brüdern und Söhnen im Felde zu helfen und das siegreiche Ende des Krieges zu beschleunigen!

Verwandelt Euer Geld in U-Boote,

in Stacheldraht, in Geschütze und Granaten, in Maschinengewehre und Patronen, und Ihr erhaltet dadurch das Leben unsrer Helden an der Front!

Es gilt, unsern Feinden durch das Anleihe-Ergebnis zu beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft ungeschwächt ist, damit sie den Mut und die Hoffnung verlieren, uns jemals niedergewingen zu können!

Leihe jeder, soviel er kann, dem Vaterlande, jeder nach seinen Kräften: der Reiche viel, der Armere weniger; fehlen darf keiner!

Auf zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe!



gestaltung unseres innerpolitischen Lebens führen und er wird dazu führen. (Bravo.) Die Linke verlangt eine Reform des preussischen Wahlrechts. Wir können sie aber jetzt, wo uns der Feind von allen Seiten berennt, unmöglich in Angriff nehmen. (Beifall rechts.) Wir müssen solche Kämpfe vermeiden. Wir werden nach dem Kriege alle Hände voll zu tun haben, wenn wir uns herausarbeiten wollen. Auch die äußere Politik können wir nur mit der Kraft des Volkes treiben. (Beifall.) Alle Teile des Volkes müssen freudig an dem neuen Staate mitarbeiten. (Bravo! links.) Wenn ein Glied des Ganzen versagt, können wir dann den Krieg gewinnen? Der Krieg wird uns wesentlich auch vom dem Irrwahn kurieren, daß die Arbeiter im Gegensatz zum Staate stehen. (Beifall.) Ich werde die Schuld für die inneren Kämpfe nicht auf mich nehmen. Wir wollen für unsere Kinder einen deutschen Frieden herausholen, der sie sichert. Wehe dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht versteht, der denkt, wir könnten da wieder antäufeln, wo wir abgebrochen haben. Ich werde meine Gedanken ausführen, ich will, daß ein junges starkes Volk aus dem Kriege hervorgeht. Mich besetzt ein Gedanke: Wie führen wir diesen Krieg zu einem guten Ende? Darin müssen wir einig sein. (Bravo! Handklatzchen im ganzen Hause.) Es herrscht überall lebhafteste Erregung.

Abg. Reinert (Soz.) (spricht unter großer Unaufmerksamkeit): Ich kann der Charakteristik, welche die Abg. Dr. Friedberg und Dr. Pacht vom Herrenhause gegeben haben, nur beipflichten. Das Herrenhaus ist auch vor Verfassungsänderungen nicht zurück, wenn sie sich gegen das Volk richteten. Im Herrenhause regiert der schloßgeessene Adel, derselbe der früher den Kaufleuten auflaute. Die Eintigkeit des ganzen Volkes ist den Junkern zuwider. (Widerstand rechts.)

Abg. von Hegdebrand (konj.): Wenn der Herr Ministerpräsident darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk einig sein muß, bis der Krieg gewonnen ist, so stimmen wir ihm gewiß alle zu. Bei allen Neuerungen dürfen wir unsere bewährten Grundlagen nicht außer acht lassen. Auch wir lassen uns nur von der Liebe zu unserem Volke leiten. In dem Antrag Friedberg nehmen wir noch keine Stellung. Das Herrenhaus hat sich in Ausübung eines Rechts befunden, wenn ich auch zugeben muß, daß die kritischen Reden im Herrenhaus nicht das Richtige trafen, das gilt aber auch noch mehr von den heutigen Reden. Das Herrenhaus ist historisch geworden. Sie bekämpfen es, weil es nicht liberal ist. Es kann nichts schaden, wenn ein mäßigender Faktor vorhanden ist. Redner geht dann auf das Diätengesetz selbst ein und auf die Ursachen der Abwesenheit so vieler Abgeordneter.

Abg. A. Hoffmann (Soz. Arb.-Gem.): Ich habe die Rede des Grafen Port angehört und hatte nur den Eindruck der Komik. Wir sind dem Grafen dankbar für seine Enthüllung über die Neu-Orientierung. Weg mit dieser galvanisierten Reichskammer!

Präsident Graf Schwerin-Löwitz ruft den Redner zur Ordnung.
Die Aussprache schließt.
Damit ist die zweite Lesung des Staatshaushaltsplans erledigt.
Donnerstag 11 Uhr: Dritte Lesung des Stats.

Blätterstimmen zur gestrigen Auseinandersetzung im Abgeordnetenhause.

Die Mehrzahl der Blätter ist wie die „Germania“ der Meinung, daß nach der gestrigen Auseinandersetzung des Abgeordnetenhauses mit dem Herrenhause die erste Kammer in einer Weise isoliert dasteht, wie es sich die Herren in derselben kaum geträumt haben möchten.

Zur Rede des leitenden Staatsmannes heißt es im „B. L.-A.“: Man war unvorbereitet darauf, den Ministerpräsidenten erklären zu hören, daß die große Weltkatastrophe, die jetzt auf dem Höhepunkt ihrer ganzen Entwicklung angelangt sei, die ganze innere Politik des Reiches und Preussens im Sinne einer freiheldlichen Entwicklung umgestalten würde. Noch viel weniger war man darauf gefaßt, daß er diese seine Überzeugung mit einer Stärke und Leidenschaft vertreten würde, wie sie noch in keiner seiner Reden zum Ausdruck gekommen ist.

Das „Berl. Tagebl.“ sagt: Der Reichskanzler hat so deutlich wie noch nie zuvor einen scharfen Trennungsstrich zwischen sich und allen denen gezogen, die glauben, es könne nach diesem Kriege alles so bleiben, wie es zuvor gewesen ist. Noch niemals ist Herr von Bethmann-Hollweg so ansich herausgekommen wie gestern.

Die „Post“ spricht von einem freien Ausblick. Mit feinen gesunden und verständlichen Worten sei der Reichskanzler über alle Streitpunkte hinweggeglitten, die das Verhalten der Herrenhausmehrheit in der Diätenfrage dieser Tage erneut habe aufwirbeln lassen.

In der „Post“ 3tg. heißt man: Die gestrige Rede des Reichskanzlers war eine der besten, die er im Abgeordnetenhause und auch als Kanzler des Reiches bisher jemals gehalten hat. Sie wirkte gerade wegen des improvisierten Eindruckes, den sie machte, auszeichnet. Besonders bemerkenswert schien, daß die Mehrheit der Konservativen sich jeder Beifallsäußerung enthielt, daß aber eine gar nicht kleine Minderheit wiederholt und lebhaft zum Schluß ihre Zustimmung kundgab. Der Kanzler bemühte sich sichtlich, den Glauben zu erwecken, daß schließlich sich auch die Konservativen bekehren würden. Er appellierte an ihr vaterländisches Gefühl und machte ihnen deutlich, daß er bei der Erfüllung seines Zukunftsprogramms auf die Mitarbeit jedes vaterländisch Gesinnten rechne. Aber das, wozu er ihre Zustimmung verlangte, war allerdings nicht mehr und nicht weniger, als die Abkehr von Grundsätzen, denen sie bisher über die Weiterentwicklung des preussischen Verfassungslebens gehuldigt haben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. März.

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung vom 14. März 1917.

An der Sitzung nahmen teil vom Magistrat Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Schulz, Friedrich und Wolberg; vom Stadtverordneten-Kollegium 22 Mitglieder. Den Vorsitz führte Stadtverordnete-

Näher deutscher Ehre, von allen Gefahren des Feindes umbrannt ist. Laß ihn nicht dem entsetzlichen Flammertod verfallen; laß ihn nicht in fremde Erde sinken, unkenntlich, namelos, von keiner liebenden Hand umtrout. Ich will das Beste, was ich habe, nicht in jenem Lande wissen, das diese Blutschuld ohnegleichen auf sich geladen hat.

Zu einem brünstigen Seelenschrei um Gottes Schutz für den geliebten Sohn wurde zuletzt das Gebet dieser Mutter. Auf die Bibel sank ihr Haupt, wo geschrieben stand: „Stehe des Nachts auf und schrei! Schütte dein Herz aus in der ersten Wache vor dem Herrn.“

„Aber selbstverständlich, mein lieber Kapitän-Gezwant!“ sagte beim Morgengrauen der Kommandeur des Gastschiffhafens, als die aus England heimgekehrten Zeppele oben glücklich gelandet waren. „Wenn Sie nach dieser kampflosen Tat nicht lieber den nötigen Schlaf tun wollen, so fahren Sie getrost zu Ihrer verehrten Frau Mutter. Mein Auto steht Ihnen zur Verfügung. Und beste Empfehlungen! Und ein dreitägiger Urlaub war bewilligt!“

Eine Stunde später brauste ein selbstgeleiteter Kraftwagen in das verschlafene Städtchen, das noch nicht zum Sonntagmorgen erwacht war. An der Promenade ließ der in einen Leberanzug gekleidete Marine-Offizier halten. Die paar hundert Schritte bis zum Elternhaus legte er zu Fuß zurück. Die liebe alte Frau da oben sollte nicht erschrecken. Ganz behutsam wollte er die Wohnung betreten. Den Schlüssel trug er ja immer bei sich.

Nun bog er um die Ecke. Die Vorhänge zu Mutters Schlafzimmer natürlich noch zugezogen, aber ein lichter Schein dahinter — was war das? Sein Herz tat einen schnellen Schlag. Im Zimmer der Mutter Licht? Jetzt, wo es oben sechs geschlagen hatte. Er eilte ans Tor, schloß auf, horchte... Alles still. Er schlich sich in die Küche... Leer! Kathrine genos den Sonntag. Aber warum das Licht?!

Mit leisen Schritten tappte er an Mutters Tür, legte das Ohr daran. Nichts! Ganz vorsichtig drückte er auf die Klinke. Ein Spalt öffnete sich... Da brannte die Wanz und ihr ruhiger Glanz fiel auf den weißen Scheitel der Frau, die er über alles liebte auf dieser Welt, zu der so manches Mal seine Gedanken in dieser kampf-durchtobten Nacht heimgeekelt waren.

Kost lautlos durchmaß er das Zimmer bis zum Tisch, auf den der Mutter Kopf gesunken war. Ein hartes Buch darunter... die Bibel! Da stieg es ihm brennend in die Augen. Lieblos streich seine Hand über den Scheitel und eine Stimme so voll Bärtlichkeit, wie man sie dem großen Manne nie zugetraut hätte, flüsterte durchs stille Gemach: „Mutter? — Mutter!“

Nun hob sich langsam der Kopf. Noch schlaftrunken schauten die übermächtigen Augen empor. Dann leuchtete es wie in einem Blitz des Erkennens auf! Zwei weiße Hände tasteten sich an den Schultern des vornübergebogten Mannes empor und schlossen sich, wie zum Gebet, in seinem Nacken. Und dann löste sich die übermächtige Aufregung dieser angstgefüllten Nacht in dem erschütternden Kusse: „Mein Junge! — Mein Junge!“

Tagestkalender.

16. März.

1889: * der französische Dichter Sully-Prudhomme in Paris († 1907). 1902 † der Dichter Joseph Christian Fehr. von Jedlitz in Wien (* 1790). 1912: Eröffnung der Eisenbahn Windhut-Neemanshoop.

Der Krieg.

16. März 1916.

Die Schlacht bei Verdun tobte weiter, die Franzosen machten wiederum heftige Angriffe auf den „Toten Mann“. In der Champagne herrschten heftige Artilleriekämpfe. — Im Osten gab es an der Strypa erfolgreiche Kämpfe; bei Tarnopol nahmen die Oesterreicher eine russische Vorstellung.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 63.

Waldenburg, den 16. März 1917.

Bd. XXXIV.

Zur linken Hand getraut.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

Dann tanzte Silva selbst die Gavotte mit dem Tanzlehrer. Es ging tadellos!

„Jetzt vorwärts zur Attacke — mir nach!“ rief Lothar und öffnete mit einem Ruck die Tür.

Die Schwestern hielten plötzlich im Tanzen inne. Silva schrie laut auf und sah erschrocken nach der Tür. Dann flog sie dem Bruder in die Arme.

„Lothar — ach, liebster Lothar! Wie schön! Ich denke, Ihr kommt erst morgen oder übermorgen.“

Lothar küßte die Schwester herzlich und umarmte dann Lori, die nun gleichfalls herbeikam. Dunkle Röte war ihr ins Gesicht gestiegen, als sie hinter Lothar auch Prinz Herbert Kastenberg erblickte. Aber als ihr Bruder sie nun aus seinen Armen ließ, hatte sie ihre Fassung schon wiedererlangt und begrüßte Prinz Herbert in ihrer zurückhaltenden, wenn auch freundlichen Art.

Dann stellte Lothar seinen Freund Hans Henner von Hennersdorf vor.

„Mein Freund Hans Henner, von dem ich Euch schon viel erzählt habe. Lieber Hans Henner — dies ist unser Nestkäuen Silva.“

In lieblicher Verwirrung sah Silva zu dem jungen Offizier empor. Sein gut geschnittenes, energisches Soldatengesicht mit den warmen, grauen Augen gefiel ihr, und das unverhohlene Wohlgefallen an dem stattlichen Freund ihres Bruders leuchtete aus ihren Augen. Hans Henner wurde unter diesem Blick ganz eigen warm ums Herz.

„Seien Sie uns herzlich willkommen. Herr von Hennersberg! Ich freue mich, den Freund meines Bruders kennen zu lernen“, sagte Silva herzlich und reichte ihm die Hand.

„Gnädigste Komtesse müssen gütigst mein formloses Eindringen verzeihen. Ich habe nichts zu meiner Entschuldigung zu sagen, als daß mich Lothar und Prinz Herbert fast gewaltsam hier hineingeschleppt haben“, sagte er, sie mit seinen grauen Augen übermütig ansunkelnd.

Silva lachte und strich das Haar ans der Stirn.

„Ach, ich finde es reizend, daß Sie da sind, und Lothar und Herbert müßten eigentlich sogar

eine Auszeichnung bekommen für die nette Ueberraschung!“

Prinz Herbert trat nun auch an Silva heran. „Grüß Gott, Kleinchen. Du, wir haben schon fast eine halbe Stunde von draußen Deine Tanzkünste belauscht“, sagte er lachend.

Silva wurde sehr rot und verlegen.

„Da habe ich mich aber unsterblich blamiert! Weißt Du, eigentlich ist es von Dir und Lothar nicht hübsch, daß Ihr mich Herrn von Hennersberg in so unvorteilhaftem Lichte gezeigt habt.“

„Gnädigste Komtesse verzeihen, wenn ich widerspreche. Ich habe noch nie etwas Reizenderes und Graziöseres gesehen, als die eben von Ihnen getanzte Gavotte“, erklärte Hans Henner begeistert.

Silva sah ihn fragend an. „Ach nein, Sie wollen mir nur eine Beschämung ersparen.“

„Es ist meine Ueberzeugung, gnädigste Komtesse“, versicherte er.

„Ja, wahrhaftig, Silva, Du kannst es glauben, ganz reizend hast Du getanzt“, stimmte jetzt auch Prinz Herbert bei.

Silva machte ihm eine kleine, drollige Grimasse.

„Ach, weißt Du, Herbert, bei Dir bin ich doch nie sicher, ob Du mich necken willst.“

Er machte ein ehrliches Gesicht und legte die Hand aufs Herz.

Sie lachten sich an.

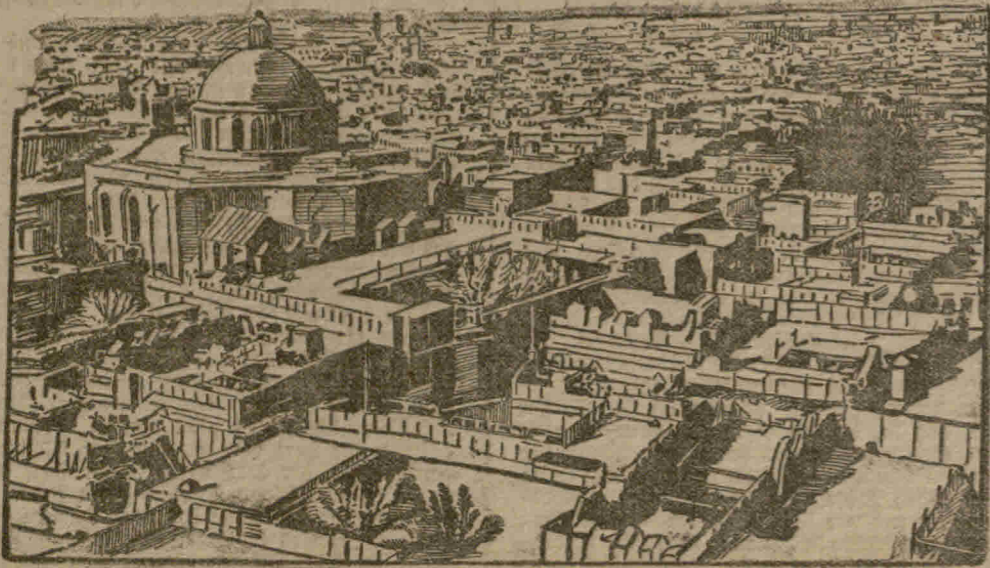
Es bestand zwischen Silva und Prinz Kastenberg noch das harmlose, trauliche Du aus den Kindertagen, während zwischen ihm und Lori längst die formelle Anrede diese Vertraulichkeit verdrängt hatte. Als Prinz Herbert vor einigen Jahren das erstemal als junger Offizier nach Hause auf Urlaub gekommen war, hatte ihn Lori ganz förmlich mit „Prinz Herbert“ angeredet und das steife Sie im Verkehr eingeführt.

Während nun Lothar seinen Freund der Pärchen vorstellte, trat Prinz Herbert an Lori heran.

„Wie ist es Ihnen all die Zeit über ergangen, Komtesch Lori?“ fragte er mit dem warmen Unterton, der stets in seiner Stimme lag, wenn er mit ihr sprach.

Ein leises Zucken über ihre Lippen war das einzige Zeichen, daß die Komtesse nicht so ruhig war, als sie scheinen wollte. Sie wich seinem Blick aus.

„Sie wissen, Prinz Herbert, in Schloß Waldlust gleicht ein Tag dem andern. Meines Vaters oder Ihrer Eltern Besuch sind die einzige Ab-



Panorama von Bagdad.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Dornels Erben in Waldenburg.

wechslung. Ich bin auch dies stille Leben gewöhnt und wünsche mir nichts anderes, aber Silva wird oft recht ungeduldig. Sie freut sich ganz unbeding auf das Ballfest in Lehnsdorf."

Sie sagte das in einem gezwungenen kühlen Tone, der ihn unsicher machte.

"Und Sie, Komteß Lori? Freuen Sie sich nicht auch ein wenig?" fragte er leise.

"Ja — auf Lothars Besuch — auch auf den Ihren, das ist doch natürlich. Auch freue ich mich, Ihren beiderseitigen Freund, Herrn von Hennersdorf, kennen zu lernen. Bei uns zählt ja jeder Freund doppelt. Aber auf das Ballfest — nein — darauf freue ich mich, ehrlich gesprochen, nicht."

"Und darf ich wissen, warum?"

Groß und ernst schlug sie den Blick zu ihm auf, und in ihren Augen lag ein weher Ausdruck.

"Weil ich Demütigungen schwer ertrage."

"Lori, wer Ihnen nur mit einem Blick zu nahe treten würde, der müßte sich vor mir hüten!" stieß er erregt hervor.

Flammende Röthe jagt über ihr Gesicht.

"Wir wollen zu den andern hinübergehen", sagte sie und wandte sich ab.

In ihrer vornehm ruhigen Art schritt sie durch den Saal. Prinz Herbert folgte ihr.

Da kam Silva auf die Schwester zu. "Was wird nun heute aus meiner Tanzprobe?" fragte sie lachend.

Lothar und Hans Henner traten heran.

"Wenn Du uns versprichst, daß wir nachher zum Tee extra gut bewirtet werden, stellen wir uns gern zur Verfügung!" sagte Lothar lachend, und sein Freund Hans schlug zustimmend die Hacken zusammen.

Silva jubelte.

"Famos, Lothar, Du kannst Dich am Flügel nützlich machen, damit Frau Baronin für Eure Bewirtung Sorge tragen kann. Auf Einquartierung sind wir nicht eingerichtet."

Alles lachte und Lothar nahm am Flügel Platz.

Hans Henner trat auf Silva zu und verneigte sich.

"Darf ich mir erlauben, gnädigste Komteß?"

Das war das erste Tanzengagement eines Kavaliere im Leben der kleinen blonden Komteß. Sie strahlte Hans Henner glücklich an und trat mit ihm zum Tanze.

"Aber, bitte, nicht ungeduldig werden, wenn ich Fehler mache", bat sie lachend.

Hans Henner lachte.

"Sie dürfen Fehler machen, so viel Sie wollen, gnädigste Komteß. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen!"

Und es ging prächtig! Silva war es, als schwebte sie auf rosigen Wolken dahin, direkt in den Himmel der Glückseligkeit hinein. Strahlend hing ihr Blick an dem gebräunten Gesicht des jungen Freiherrn, und dieser ließ seine Augen

nicht aus den ihren. Herbert und Lori folgten dem Tanze der beiden mit ihren Blicken, von dem reizenden Bild gefesselt.

Mehrere Tänze folgten. Prinz Herbert und Hans Henner wechselten sich ab, und Lothar spielte flott jeden Tanz, den man wünschte, bis die Baronin zurückkam und mitteilte, daß der Tee serviert werden sollte.

Es gab bald ein angeregtes, fröhliches Plaudern, an dem sich auch Komteß Lori lebhafter beteiligte, als es sonst ihre Art war.

Nach einer kurzen Stunde brachen Prinz Herbert und Hans Henner auf. Die beiden Komteßen mußten versprechen, am anderen Tage mit ihrem Bruder nach Lehnsdorf hinauszukommen.

Lori nickte zustimmend

"Wir kommen natürlich sehr gern. Grüßen Sie Ihre Eltern herzlich, Prinz Herbert."

Er küßte Loris Hand.

"Das will ich tun. Auf Wiedersehen also morgen, Komteß Lori!"

"Auf Wiedersehen!"

Prinz Herbert und Hans Henner waren auf der Heimfahrt erst eine Weile merkwürdig still. Und als sie dann zu sprechen begannen, hatten sie nur ein Thema: die beiden Komteßen Solmshausen.

Prinz Herbert erzählte Hans Henner ganz offen, daß seine Eltern durch das Ballfest in Lehnsdorf die Kinder der Gräfin Regina in die Gesellschaft der heimatischen Residenz einführen wollten.

Hans Henner, der Prinz Herberts Einladung nach Lehnsdorf hauptsächlich angenommen hatte, weil er bei diesem Ballfest durch seine Anwesenheit Lothar einen Dienst zu erweisen hoffte, bereute seinen Entschluß nicht im mindesten. Er machte Prinz Herbert gegenüber kein Hehl daraus, welch tiefen Eindruck Komteß Silva auf ihn gemacht hatte.

"Sie ist das entzückendste Geschöpf, das ich jemals gesehen habe, Herbert. Ihre ältere Schwester ist ja entschieden schöner, eine wundervolle Erscheinung, aber sie hat etwas in ihrem Wesen, das mich fast einschüchtern, trotzdem ich doch wahrlich kein Talent zur Schüchternheit habe. Komteß Lori ist die geborene Fürstin, sie hat etwas Königsliches in Gang und Haltung, aber in ihren Augen liegt es wie stille Trägheit!"

Prinz Herbert nickte zustimmend.

"Prinzeß Lori leidet ebenso wie Lothar unter der eigenartigen Stellung, in die sie durch ihre Geburt hineingedrängt worden ist. Ich verstehe sie nur zu gut, und ich wünschte, ich könnte ihr den traurigen Bahn nehmen, der sie quält. Ich hoffe viel davon, daß sie ihre Scheu verliert, wenn sie mehr unter Menschen kommt. Und hauptsächlich ihretwegen haben meine Eltern das Ballfest veranstaltet. Sie haben auf meinen drin-

genden Wunsch mit Herzog Ferdinand gesprochen und handeln nun im Einverständnis mit ihm."

"Glücklicherweise scheint Komteß Silva nicht das schwermütige Naturell ihrer Schwester geerbt zu haben", sagte Hans Henner aufatmend.

Prinz Herbert lächelte.

"Nein, die kleine Silva ist glücklicher veranlagt und wohl auch noch zu jung, um sich unnötige Sorgen zu machen."

"Sie ist wie der Frühling — wie eine Blume, die in Licht und Sonnenschein aufgewachsen ist. Und man möchte die Hände über sie breiten, daß nichts Rauhes sie berührt."

Das sagte Hans Henner versonnen und träumerisch.

Prinz Herbert war verwundert über diesen fremden Klang in des Freundes Stimme. Silva hatte allem Anschein nach eine Eroberung gemacht.

Prinz Herbert war selbst in einer versonnenen, weichen Stimmung. Stärker noch als sonst war heute seine Liebe zu Lori in ihm mächtig geworden. Sie war ihm schöner als je erschienen — schöner und begehrenswerter. Und ihre Zurückhaltung hatte ihn mehr geschmerzt als sonst.

So fuhren die beiden jungen Offiziere schweigend durch den verschneiten Wald. Der Mond, der siegreich die Wolken vertrieben hatte, warf silberne Lichter auf die weiße Schneedecke. Als feien Millionen Funken ausgestreut, so blitzte es durch die mondhele Landschaft.

(Fortsetzung folgt.)

„Mein Junge!“

Zeppelin-Skizze von Georg Müller-Heim.

(Nachdruck verboten.)

Sie wußte ihn heute Nacht über England. Er hatte ihr's nicht gesagt, wie noch niemals, wenn er ausgezogen war zu großer Tat. Aber dennoch war's ihr Gewißheit, daß sie in dieser Nacht aufgestiegen waren zum Flug an die Themse. O, sie hatte trotz ihrer fast hiezig Jahre ihre hellen Sinne bewahrt, wußte gar wohl, daß bei den letzten vier Pfingen, an denen ihr Einziger, ihr Edgar, beteiligt war, Windstille geherrscht hatte und Neumond gewesen war, gerade wie heute. Und daß er gestern nicht noch einmal auf einen Sprung von seinem Luftschiffhafen drüber herübergekommen war zu ihr, das deutete sie, wie sie ihn konnte, nicht etwa als ein Zeichen dafür, daß kein Flug beabsichtigt sei, sondern fürs Gegenteile. Er wollte sie nicht beimruhigen, wollte ihr nicht wieder eine so schwere Abschiedsstunde bereiten wie das letzte Mal.

Der gute, dumme Junge! Warte nicht, daß sie ihn durchschaute, daß sie, die sich in ihrem Leben wahrlich wenig ums Wetter gekümmert hatte, nun Abend für Abend nach dem Himmel ausschaute und nach dem Wind und — dem Mond guckte. Ja, sie war wieder Mondgucker geworden, wie vor fünfzig Jahren, als sie ihren Verlobten drunten wußte in Böhmen, im heißen Schlachtenkampf. Da hatte sie dem Monde Grüße aufgetragen: „Du siehst ihn, ich sehe ihn nicht. Schütze ihn!“ Nun hatte sie der geliebte Mann schon seit einem Jahrzehnt allein gelassen; aber ein Sohn war sein Vermächtnis, ein über alles geliebter Sohn! Freilich, sein tüchtiger Mut führte ihn weit und auf lange Zeit oft hinweg, als

Offizier auf deutschem Panger an fernste Küsten. Aber in wieviel hundert Stunden hatte sie Zweisprache mit sie blieb mit ihm verbunden, eng, als wäre er bei ihr. Ihn gehalten in stiller Nacht; ihre Rippen hatten Worte gestiftet: „Mein Edgar, mein lieber Einziger!“ Und ihre Hände hatten sich unwillig bewegt, als strichen sie über sein Haar. Und seine Stimme hatte sie, ganz deutlich, zu hören gemeint: „Mutter, gute Mutter!“ Und doch lagen damals Tausende von Meilen zwischen ihm und ihr.

Dann aber war eine schöne Zeit gekommen, wo er erst in Wilhelmshaven in der Marine-Inspektion tätig war und sich dann zum Luftschiff-Offizier ausbilden ließ. Da hatte sie ihn oft bei sich gehabt, oder aber aus den Büsten — wie häufig kreuzte der viel geflickte Leubungs-Zeppelin über ihrem Haus! — erreichte sie sein Gruß.

Er war glücklich in seinem Beruf. Und als das Mutterherz bebte bei der Nachricht vom Unglück eines Luftschiffes, da hatte er getröstet: „Mutter, willst Du einen Dienstoder oder einen deutschen Offizier zum Sohn? . . . Na also! Du weißt ja gar nicht, wie herrlich das da oben ist und, glaub mir, ohne das bißchen Gefahr, na da wär's eben nicht so schön!“ Da hatte sie sich ihrer Tränen fast geschämt.

Wie die Stunden schlugen! Der Schlaf floh ihre Augen. Es war doch nicht das erste Mal, daß er drüben war. Aber heute bangte sie so sehr. Die drüben hatten sich gerüstet, hatten vor einigen Wochen ein Luftschiff getroffen, das in Flammen und Rauch niedergestürzt war.

O Gott! Jetzt war vor ihren Augen ein Bild erschienen: Ihr Junge bogte sich aus der Gondel, um das Brandgeschloß zu verfolgen, das dicht an seinem Zeppelin vorübergezogen war. Ich hatte sie sich ausgerichtet. . . Die Glühbirne flammte auf. Wieviel Uhr? — Mitternacht vorbei. Da konnten sie über England sein. Es litt sie nicht mehr im Bett. Sie klebte sich halb an und holte sich drüben vom Tischbrett den Trichter, der ihr schon so oft in langen Stunden Stecken und Stab geworden war: die Bibel in Goldschnitt, die ihr der Herr Pfarrer am Tage der Silbernen Hochzeit eingehändigt hatte. Die war ihr lieber als Menschenwort. Hätte ihr die treugediente Kathrine, die zwei Zimmer weiter den Schlaf des Gerechten schlief, so Ständendes zu sagen gewußt, wie das Buch vor ihr?

Die Psalmen wollte sie aufschlagen und griff doch die Klagelieder. Auch recht! Ihr Herz war verzagt und erfüllt von einer großen Klage: Herrgott, warum dies Leid über die Welt, den furchtbaren Schmerz des Krieges über die Völker! Warum dieses gräßliche Vernichten und Blutvergießen auf der vom Schöpfer so wunderbar geschaffenen Erde! Warum dieser wüthende, haßerfüllte Ansturm immer neuer Feinde wider das Land, das nur den Frieden wünschte, das keinem Volk des Erdballs bewußt Leid getan hatte! Feinde ringum, die uns vernichten wollen, unsere Heere schlagen, unser Volk aushungern, unser Land verwüsten wollen. Da fiel ihr Blick auf das Wort Feinde. „Alle Deine Feinde sperren ihr Maul auf wider Dich, laugen Dich an, stecken die Zähne, und sprechen: He! Wir wollen Dich vernichten! Das ist der Tag, dessen wir haben begehrt. Wir haben's erlangt. Wir werden's erleben!“

„Nein, laß sie es nicht erleben!“ Nun betete sie, schüttete ihr Herz vor dem aus, der Himmel und Erde gemacht hat, der dem Krieg seinen Lauf gelassen hat, der aber auch seinen Frieden geben kann. Sie sprach sich alles von der Seele herunter, was sie Gedrückte seit langem. Wie es in ihrem Empfinden so schrecklich sei, wenn sie ihren Jungen hmanziehen lassen müßte als Todbringer und Vernichter, und daß seine Wirtsgelohse neben den schlimmen Menschen, die den Haß gesät haben, vielleicht auch schuldlose Kinder und Mütter treffen könnten. Davor bewahre ihn, Herrgott, flehte sie, aber beschirme ihn auch zu dieser Stunde, da er, ein furchtloser